

Sommerferien-Predigtreihe 2024 "Ich sing' dir mein Lied" zum 500. Geburtstag des Evangelischen Gesangbuchs

Predigt am 28. Juli von Pfr. Uwe Grieser zu dem Lied **Tenemos Esperanza**
und Einführung zur Musik von Organistin Dorle Wattenberg

Einführung

*Wir beschäftigen uns heute mit dem Lied „**Tenemos Esperanza**“, dass in der Übersetzung auch als „**We have hope**“ (**Wir haben Hoffnung**) bekannt wurde oder – wie es im deutschen Refrain heißt: „Und darum sind wir heute voller Hoffnung“.*

Die Melodie unseres Liedes wurde vom uruguayischen Komponisten Homero Perera verfasst. Homero Perera wurde am 14.06.1939 in Montevideo geboren und starb am Tag seines 80. Geburtstages, am 14.06.2019.

Er studierte Musik in Uruguay und Argentinien und machte sich insbesondere in Lateinamerika einen Namen als Pianist und Komponist. Er war viele Jahre Organist an verschiedenen Kirchen in Buenos Aires. Er leitete Konzerte in Kirchen in Uruguay, Chile und Argentinien. Aber er war auch tätig als Lehrer für Orgel, Klavier, Harmonielehre und Komposition.

Im Mittelpunkt seines musikalischen Schaffens stand dabei stets **der Tango**. Er hatte es sich zur Aufgabe gemacht, den Tango als herausragendes künstlerisches Produkt der Kultur Lateinamerikas bekannt zu machen und zu verbreiten.

Im Bereich der religiösen Musik gab es eine langjährige Zusammenarbeit mit dem Textdichter unseres Liedes, Bischof Frederico Pagura. Tatsächlich sind die meisten Originaltexte Paguras von Homero Perera vertont worden.

Perera komponierte eine Vielzahl von Liedern, darunter wohl auch den ersten Tango, der überhaupt in einer Kirche gesungen wurde. Und auch „Tenemos Esperanza“ oder „We have hope“ ist ein solches **Tangolied**.

Es wurde 1979 komponiert und ist zu einem herausragenden, sinnbildlichen Lied der evangelikalen Musik im Allgemeinen und der protestantischen Musik im Besonderen geworden. Das Lied ist ein wunderbares Beispiel für die in den 60er Jahren von christlichen Kirchen eingeleiteten Trends, nationale Popularmusik als Ausdrucksmittel für Glauben und Lehre zu übernehmen.

Durch die Verwendung des heimischen Tangos, in einer schwierigen Zeit der Verfolgung und Unterdrückung in Lateinamerika, ist das Lied den Menschen dort schnell nahegekommen und hat sich und seine Botschaft tief eingewurzelt, über die Grenzen von Argentinien und Uruguay hinaus. Ich habe dazu gelesen, dass dieses Lied „Tenemos Esperanza“ eine solche Bedeutung gewonnen hat, dass es für viele Protestanten in Lateinamerika zu einem neuen „Ein feste Burg“ wurde.

Ein Tangolied also...

Über den Tango habe ich gelesen:

„Der Tango ist ein trauriger Gedanke, den man tanzen kann.“ ...und „Der Tango ist Gehen in enger Umarmung zur Musik.“

Der argentinische und uruguayische Tango gehört seit Oktober 2009 zum Weltkulturerbe, das heißt, er steht in der Liste der schützens- und erhaltenswerten Künste und Traditionen der UNESCO. **Unser Tangolied im 4/4 Takt** steht in eben dieser Tradition des **Tango Argentino**.

Der Tango Argentino ist in der Mitte des 19. Jahrhunderts insbesondere in Buenos Aires und Montevideo und weiteren Hafenstädten in Argentinien und Uruguay entstanden. Dort kamen Menschen verschiedener Abstammung zusammen: Indios, Kreolen, Europäer. Sie gehörten keiner bürgerlichen Oberschicht an. Die meisten waren Glückssucher, die der Armut und Hoffnungslosigkeit entrinnen wollten. So entsteht ein Tanz, der genau dieses Lebensgefühl widerspiegelt. Da waren die Gegensätze, die aus der multi-ethnischen Zusammensetzung der Bevölkerung entstanden, das soziale Elend, die Kriminalität und das Verlassen sein. Der neue Tanz war gesellschaftlich nicht akzeptabel, er stammte aus den Hafenkaschemmen und Bordellen. Erst ein halbes Jahrhundert später wird er in stark reglementierter Form als „Standardtanz Tango“ salonfähig.

Im Tango Argentino vereint sich alles, was das Leben ausmacht: Sehnsucht, Einsamkeit, Leidenschaft, Erotik und Wut. Es ist ein Tanz, der sich zwischen Beherrschung und Unterwerfung abspielt, zwischen Begehren und Zurückweisung. Der Tango ist aber vor allem auch der getanzte Traum von einem besseren Leben. Und insbesondere durch seine Rhythmus-Betontheit bringt er so etwas wie „Entschlossenheit und Mut“ zum Ausdruck, auch den Mut zur Hoffnung...

Tangomusik ist eine Musikrichtung, die sich aus einer Vielzahl von Volksmusikstilen zusammensetzt. Sie wird oft in besonderer Weise instrumentiert: Zu einem unverzichtbaren Instrument dieses Tanzes wird (neben Gitarre, Violine, Kontrabass u. a.) insbesondere das Bandoneon, ein von dem deutschen Heinrich Band konstruiertem Handinstrument, dass vom Klang her einem Harmonium, ein wenig aber auch dem Akkordeon ähnlich und in seiner Funktionsweise mit einer steirischen Harmonika zu vergleichen ist. Vom Bandoneon mit seinem weichen, sehnsüchtigen Klang wird gesagt, dass es das beste Instrument sei, um menschliche Ängste auszudrücken.

„Tenemos Esperanza“ ist also ein solches Tangolied... komponiert in einer **Moll-Tonart**, wie dies ganz regelmäßig bei Tangos der Fall ist: bei uns abgedruckt in D-Moll.

Eine Moll-Tonart gilt zumeist als „trübe“ oder „melancholisch“... Aber eine Moll-Tonart kann auch als besonders stimmungsvoll und berührend empfunden werden, eine Tonart, die intensive Gefühle ausdrückt und auslöst. Manchmal erreicht ein „Moll“ uns schneller und tiefer als ein leichtfüßiges, heiteres „Dur“.

„Tenemos Esperanza“ - ein Tangolied... komponiert auch mit einem **Tangorhythmus**.

Schauen wir uns die Strophen unseres Liedes an: Wir finden den sich immer wiederholenden, gleichen Rhythmus in jedem Zeilenabschnitt:

 insgesamt achtmal. Immer wieder der gleiche Rhythmus. Er prägt sich uns ein, er nimmt uns mit, er geht energisch vorwärts, nur eine kleine Achtelpause zu Luftholen, und

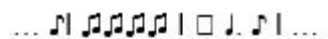
dann wieder weiter und weiter... es gibt keine unerwarteten Rhythmusverschiebungen, auf die wir achten müssten. Wenn wir uns darauf einlassen, könnten wir danach schreiten oder uns danach wiegen oder gar dazu tanzen.

Das Muster des **Melodieverlaufes bzw. die Tonfolge** innerhalb des **Strophenteils** verändert sich kaum. Vom 1. bis zum 3. Zeilenabschnitt steigt dabei die Tonhöhe jeweils an und senkt sich dann wieder in der 4. Zeile. Jeweils der Endton eines Zeilenabschnittes ist der Anfangston für den nächsten. Es gibt keine größeren Tonsprünge... wie kleine Wellen fließt die Melodie dahin, harmonisch, immer weiter...

In der Mitte des Strophenteils, beginnt die Melodie vorn vorne... exakt der gleiche Melodieverlauf... nur am Ende mit einer geänderten Abschlussequenz, die zum Refrain überleitet.

Durch diese Wiederholungen prägt sich die Melodie insgesamt recht schnell ein. Und durch die Zweiteilung lässt sich hier ganz leicht auch einmal eine halbe Strophe singen (die 3. Strophe beginnt in der Mitte der Strophenmelodie).

Im **Refrain** finden wir ein neues rhythmisches, sich ebenfalls wiederholendes Motiv:



Es klingt für mich ein wenig weicher ... jeweils auf der halben Note (bei den Worten „Hoffnung“ und „Zittern“) wird kurz inne gehalten... sich ein wenig mehr Zeit genommen, bevor es weitergeht.

Auch vom Melodieverlauf, von der Tonfolge her findet sich hier ein immer wiederkehrendes Grundmotiv, dass sich - im Gegensatz zu dem Melodieverlauf bei den Strophen - nicht aufwärts steigert, sondern in sinkender Tonhöhe wiederholt wird, ...um dann am Ende wieder aufzusteigen und in der 2. Hälfte des Refrains auf noch höherer Tonlage neu zu beginnen (erkennbar auch am erneuten Beginn des Textes „Und darum sind wir heute voller Hoffnung“).

Eine Tangamelodie mit einer klar erkennbaren Struktur und sich wiederholenden Grundelementen.

Diese Mischung aus präzisiertem, energischem Rhythmus und sich wiederholenden Melodieverläufen und Grundmotiven mag vielleicht der Grund dafür sein, dass unsere Melodie schon sehr schnell als „beeindruckende Melodie, die in der Gemeinde leicht Gestalt annimmt“ beschrieben wurde. Eigentlich ganz einfach geschrieben, aber gerade dadurch so bestimmt und sicher in der Wirkung.

Ich möchte zum Abschluss noch ein paar Zeilen aus dem Nachwort zum Tode Homero Pereras am 14.06.2019 vorlesen:

Das Nachwort steht unter der Überschrift: **„Homero Perera, Musiker der Hoffnung, verließ uns im Alter von 80 Jahren.“**

„Genau an dem Tag, an dem er 80 wurde, war der Blasebalg des Bandoneons kaputt und er hörte auf, hier unter uns Musik zu machen. Homero Perera, ein lebenswerter Musiker, der eine privilegierte Zeit der liturgisch-musikalischen Erneuerung auf dem Lateinamerikanischen Kontinent geprägt hat, ist in das große Haus Gottes gegangen.“

...Homero hat uns schon lange mit dem „Gehen im Tango-Tempo“ angesteckt. ...In diesen Tagen hatte man mit einer lindernden Morphin-Behandlung begonnen und seit gestern schläft er einfach. Vielleicht den letzten Akkord durchgehend, wie dieser perfekte Rhythmus, der vorwegnimmt, dass ein Abschluss naht. Wir alle wollten, dass dieser Tango weitergeht, aber „das ist Musik“, sie hat einen Beginn und hat ein Ende.

... Doch - wie jede gute Musik - wird unser geliebter Homero weiterhin in unseren Gedanken, auf unseren Lippen und in unseren Herzen spielen.

Homero, möge dein Treffen mit Don Federico Pagura diesen Tango aus einem nicht allzu fernen Himmel laut erklingen lassen, der uns auch heute noch dazu bewegt, dieser ungerechten und schmerzhaften Welt weiterhin zuzurufen, dass WIR HOFFNUNG HABEN/TENEMOS ESPERANZA.“

Predigt

Das Lied „Tenemos Esperanza“ ist 45 Jahre alt. Es entstand mitten in der Zeit der argentinischen Militärdiktatur, ein Jahr nach der Fußballweltmeisterschaft 1978.

Militärdiktatur bedeutete: Oppositionelle wurden mundtot gemacht: Entführt, eingekerkert, gefoltert, ermordet. Von 1976 bis 1983 fielen in Argentinien 30.000 Menschen dieser Diktatur zum Opfer. Das größte geheime Konzentrationslager damals war die ehemalige Marineschule in Buenos Aires. Sie liegt mitten in der Stadt und ist heute eine Gedenkstätte.

Während die Welt die Fußballspiele im Fernsehen verfolgen konnte, wurden in der Marineschule vor allem junge, studierte Menschen zwischen 18 und 30 Jahren misshandelt, weil ihre politische Einstellung nicht gewünscht war.

Man hielt die Gefangenen wie Tiere eingepfercht in sargähnlichen Holzkisten, mit verbundenen Armen und Beinen und einer Kapuze über dem Kopf. Schwangere Frauen wurden nach der Geburt ihres Kindes umgebracht und ihre Neugeborenen an Familien der Militärs verteilt – das Schicksal von 500 Kindern ist bis heute Thema für die Aufklärung dieser Zeit. Die Leichen der Getöteten ließ man verschwinden. Deswegen nennt man die Opfer der Diktatur „desaparecidos“, Verschwundene.

Als das Lied Tenemos Esperanza entstand, trafen sich schon seit zwei Jahren jeden Donnerstag auf der Plaza de Mayo, dem Platz vor dem Parlament, Mütter, deren Kinder entführt worden waren. Sie umrundeten für eine halbe Stunde stumm den Platz, weil Proteste im Stehen verboten waren. Das aus Trauer und Protest getragene weiße Kopftuch wurde zum bekannten Symbol ihres Widerstands und Kampfes für Gerechtigkeit. Ein Leuchten. Ein Strahlen.

Der Dichter von Tenemos Esperanza, Federico Pagura, hat an den Schweigeprotesten der Mütter auf der Plaza de Mayo teilgenommen. Nicht als Privatperson, sondern als Bischof der methodistischen Kirche Argentiniens.

1923 geboren, war er als Jugendlicher zu dieser Kirche konvertiert, hatte Theologie studiert und war mit 27 Jahren Pfarrer geworden. Schon früh interessierte er sich für Poesie und Musik. Als er 39 Jahre alt war, leitete er die Herausgabe eines neuen Gesangbuchs, *Cantico Nuevo*, für das er selbst 77 Übersetzungen und fünf eigene Texte beisteuerte.

Es war die Zeit, in der Christen in Lateinamerika ein neues, eigenes Selbstbewusstsein entwickelten. Sie wollten eigene Lieder singen, nicht nur die Texte, die aus Europa gekommen waren.

1972 erschien die *Biblia Latinoamericana*, eine Bibelübersetzung in Spanisch, versehen mit Kommentaren, die sich auf das Leben der einfachen Leute bezogen.

In Nicaragua entstand das Evangelium der Bauern von Solentiname, eine dialogische Auslegung neutestamentlicher Geschichten – der Priester Ernesto Cardenal leitete die Gespräche mit den Bauern und notierte ihre Gedanken.

1971 kam das Buch *Teología de la liberación* = Theologie der Befreiung von Gustavo Gutiérrez auf den Markt.

„In unser Leben, in unsre Geschichte ist er gekommen, sie mit uns zu teilen“ – das ist die Sprache basisdemokratischer Gemeinden.

In einem anderen Lied aus dieser Zeit heißt es:

„Zur Kirche unserer Gemeinde kommen wir von weit her, um uns zu treffen und um zusammen die Worte des Evangeliums zu hören. Die Frohe Botschaft verkündest du uns: Mit den Armen schaffst du dein Reich. Du zeigst uns den Weg der Befreiung. Deinem Weg folgen wir.“

Jesus teilt das Los der Armen. Anteilnahme ermutigt und bestärkt. Sie weckt Hoffnung. Sie motiviert zum lauten Denken und Sprechen. Wenn auch aus Vorsicht nur im Kreis der Vertrauten. Aber immerhin: Das Schweigen hat ein Ende.

Die Angst, die alle einschüchtert, löst sich in der Gemeinschaft auf. Den Mund aufmachen können – das ist der Anfang eines hoffnungsvollen Tuns. So kommt Licht in die Dunkelheit.

Auch in den erstarrten Herzen derer, die eingeschüchtert sind, kann der Same der Liebe Wurzeln schlagen und neues Leben entstehen lassen.

Solidarität. Jeder kann etwas dazu beitragen. Wer am Boden liegt, gewinnt Hoffnung, dass ihm, dass ihr geholfen wird.

So besingt die 1. Strophe die Menschwerdung Jesu, ohne seinen Namen zu nennen. Das Evangelium für die Armen braucht keine Hoheitstitel und keine frommen Worte. Gnade, Barmherzigkeit, Vergebung, Rechtfertigung – Fehlanzeige.

Die 2. Strophe wendet sich den Schwierigkeiten zu, auf die er, Jesus, gestoßen ist. Die „ehrgeizigen Geschäftemacher“, die genannt werden, lassen uns an die Händler und Geldwechsler im Tempel denken, denen Jesus die Tische umgeworfen hat.

Dass Jesus Frauen und Kindern einen eigenen Wert gab, tat er gegen den Widerstand seiner eigenen Jünger, die die lärmende Schar wegschicken wollte.

Und doch gehört auch das zu Jesus dazu: Abweisend sein zu können. Den Stolzen und Harten die Resonanz verweigern. Sich nicht auf sie einlassen. Schweigen.

Und dann, im zweiten Teil der 2. Strophe, Passionstheologie:

Nicht der Mensch fügt Jesus Schmerzen zu, sondern Jesus trägt mit uns alle unsere Schmerzen. Er leidet „wie wir“ die Qual unserer Übel. Er teilt mit uns das Schuldigwerden – um so den Tod zu besiegen.

Das darauf aufbauende Vertrauen richtet sich auf eine neue Zukunft, in der, wie die 3. kurze Strophe sagt, Tod, Angst und Lügen überwunden sind. Weil Jesus die Macht über diese Trias hat, kann niemand seine Wirksamkeit aufhalten, höchstens verzögern.

Das begründet eine Hoffnung, die sich weigert, zuletzt zu sterben, die vielmehr biblisch daran festhält, nicht zuschanden zu werden, wie Paulus es sagt.

Das ist der Schatz im Acker und die kostbare Perle, die zu haben von großer Bedeutung ist.

Wir haben von Dorle Wattenberg gehört: Der Tango gehörte lange Zeit den Menschen auf die Straße, er hatte keinen Ort in der Kirchenmusik. Das sollte sich ändern. Text und Musik von Tenemos esperanza breiteten sich schnell aus, wie ein Lauffeuer.

Folgende Geschichte wird erzählt:

Der Dichter, Bischof Federico Pagura, sollte in seiner Heimatstadt Rosario im Rahmen des Festivals geehrt werden. Er ergriff die Gelegenheit, die Verantwortlichen der Stadtverwaltung für ihren beschämenden Umgang mit den Armen und Schwachen anzuklagen. Darüber waren die Offiziellen der Stadt sehr ärgerlich und sorgten dafür, dass dem Bischof das Mikrofon abgedreht wurde. Pablo Sosa, der an diesem Tag den Chor leitete, stimmte – geistesgegenwärtig wie er war - den Tango von der Hoffnung an, der sich kämpferisch gegen jede Form von Ungerechtigkeit wendet. Daraufhin wurden auch dem Chor die Mikrophone abgedreht.

Aber das Lied ließ sich stoppen. Der Tango ging auf die große Menge über, die sich vor der Bühne versammelt hatte.

Alle sangen mit: „Und darum sind wir heute voller Hoffnung. Und darum kämpfen wir heut' ohne Zittern. Und darum blicken wir heut voll Vertrauen in eine neue Zukunft für uns alle.“

So sehr diese Geschichte Legendencharakter hat - sie strahlt, sie leuchtet. Und das ist wichtig. Für heute.

Am 20. März 2024, vier Tage vor dem Gedenktag an die Opfer der Militärdiktatur, wurde eine Vertreterin der Menschenrechtsorganisation H.I.J.O.S. zuhause von zwei bewaffneten, maskierten Männern überfallen und missbraucht.

Zu H.I.J.O.S. gehören vor allem Personen, deren Eltern Opfer der Diktatur wurden und ihre Angehörigen. Sie setzen sich dafür ein, dass die Täter von damals strafverfolgt werden. Die Organisation bringt die Tat mit den Machenschaften der aktuellen Regierung in Verbindung.

Bischof Américo Jara Reyes hat den Anschlag im Namen der Methodistenkirche von Argentinien verurteilt. Er forderte Erinnerung, Wahrheit und Gerechtigkeit. «Als Personen des Glaubens, in einem pluralistischen und diversen Land, sagen wir: Nie wieder Diktatur!»

Schon vor den Wahlen 2023 hat sich die Kirche angesichts der oft hetzerischen Parolen des Präsidentschaftskandidaten Javier Mileis zu Wort gemeldet und sich zusammen mit anderen evangelischen Kirchen öffentlich für eine humanere Politik ausgesprochen. In der Stellungnahme heißt es: «Wir fordern ehrliche Praktiken und eine Politik, die folgendes fördert: Gerechtigkeit und soziale Eingliederung, die Umverteilung des Reichtums, den Wert der Löhne, den öffentlichen Zugang zu Gesundheit, Wohnung und Bildung, Arbeit unter würdigen Bedingungen und Sicherheit.»

Die Politik Mileis, der Präsident geworden ist, zielt in die entgegengesetzte Richtung. Sie weckt den Ehrgeiz der Geschäftemacher, gegen den Jesus gekämpft hat.

Und gegen den Tausende auf die Straße gehen und protestieren. Davon konnten wir in der Zeitung lesen.

Davon berichtet eindrücklich Claudia Lohff, die Übersetzerin von Tenemos Esperanza. Sie hat vor über 40 Jahren zusammen mit ihrem Mann in dem Ort Quilmes bei Buenos Aires einen Kindergarten gegründet.

In einem Rundbrief an Gemeinden in Deutschland, die den Kindergarten finanziell unterstützen – dazu gehört auch die Ev. Gemeinde in Köln Rodenkirchen –, schrieb sie im März 2024:

Jede Woche bringt neue Verschlechterungen im Alltag der großen Mehrheit der Bevölkerung mit sich. Massenentlassungen und Schließungen elementarer Aufgabenbereiche des Staates (...) erfüllen uns immer wieder mit Entsetzen, machen uns immer wieder sprachlos. Umweltschutz, Kulturschaffen, Wissenschaft und Forschung... aber auch die Schließung von Instituten für Behindertenrechte, die ersatzlose Streichung der Abgabe lebensnotwendiger Medikamente an mittellose Patienten... Regierungsmaßnahmen, die so radikal und oft in grausamer Weise bestehende Rechte beschneiden, produzieren unausweichlich entsetzten Protest. Immer wieder gibt es Großdemonstrationen – die in ihrer Bedeutung heruntergespielt, aber auch als regierungsfeindliche Verschwörungsaktionen angeprangert werden...

Gleichzeitig steigen alle Preise, werden die Tarife der öffentlichen Dienste von einem auf den anderen Tag um mehrere Hundert Prozent erhöht. Das betrifft die Familienhaushalte, aber auch die kleinen Produzenten. Immer mehr kleine und mittlere Betriebe schließen. Noch mehr Arbeitslosigkeit – in einem Kontext, in dem die Regierung „Sozialmaßnahmen“ für ein Synonym von Korruption erklärt hat.

Genau wie wir erleben auch Sie Zeiten, in denen Vieles von dem „seit jeher“ als gültig Vorausgesetztem plötzlich nicht mehr greifen will... von Hass geprägtes Verhalten, von Grausamkeit gegenüber der Situation der Schwächeren hebeln unsere als unerschütterlichen erlernten und empfundenen Werte aus – oder werfen sie einfach auf den Müll? An Ihrem Ort in der Welt und an unserem beobachten wir da viele Parallelen.

Auch wenn wir heute oft noch ohne Antwort auf diese Entwicklungen sind, bauen wir auf die Unzerstörbarkeit unserer Verbundenheit, die uns aus der Überwindung der Mächte des Todes erwächst. Wie sie am ersten Pfingsttag verkündet wurde: „er ist nicht dem Reich des Todes überlassen, (...) diesen Jesus hat Gott auferweckt“.

Lasst uns davon singen, dass wir wirklich voller Hoffnung und stark und mutig sein können und mit Vertrauen in eine neue Zukunft blicken. Amen